

In einem Konzentrationslager nahe der Conti Limmer waren zuletzt mehr als 1000 Frauen interniert.

Grüne fordern ein Mahnmal

Die Frau hieß nicht mehr Simone, sie war nur noch die Nummer 5436. Eines Tages hatte sie es gewagt zu lachen. Ihre „Unbotmäßigkeit“ wurde bitter bestraft: Wie eine Hyäne stürzte sich eine SS-Aufseherin auf die Französin und drosch hemmungslos auf sie ein. Alle anderen Häftlinge mussten zusehen und hatten dabei stramm zu stehen. Szenen wie diese, gab es immer wieder im Konzentrationslager für Frauen in Limmer, das von Juni 1944 bis kurz vor Kriegsende in unmittelbarer Nachbarschaft der Continental-Werke existierte.

An das frühere Konzentrationslager auf dem Conti-Gelände in Limmer soll künftig ein Mahnmal erinnern. Das zumindest wünschen die Grünen im Bezirksrat Linden-Limmer. Sie schlagen vor, auf dem ehemaligen Werksgelände eine Skulptur oder einen Gedenkstein aufzustellen; die Kosten soll die Continental AG übernehmen. Darüber soll die Stadtverwaltung mit dem Unternehmen sprechen. Das KZ Limmer sei ein Teil der Geschichte, der nicht ausgelöscht werden dürfe, heißt es in dem Antrag der Grünen, der zurzeit noch in den Bezirksrats-Frakturen beraten wird. Eine ältere Gedenktafel, die an der Ecke Sackmannstraße/Stockhardtweg bereits an das ehemalige Konzentrationslager erinnert, halten die Grünen für zu klein, zu unleserlich und zu unauffällig, um damit die Erinnerung an das Leid der Frauen im Lager wachzuhalten. Sie schlagen außerdem vor, Straßen im östlichen Teil des Conti-Geländes nach Frauen zu benennen, die in Limmer interniert waren.

Das Lager in Limmer – eines von sechs weiteren in Hannover – befand sich zwischen den Werksanlagen der Conti und dem Leineabstiegskanal. Im Juni 1944 traf dort der erste Transport mit 266 Frauen aus dem KZ Ravensbrück ein, darunter eine größere Gruppe von Widerstandskämpferinnen aus Frankreich. Das Lager hatte anfangs drei Baracken, einen Toiletten- und einen Küchenbau sowie ein Gebäude für die Wachmannschaft der SS; außen war das Gelände mit einem Zaun umgeben, der unter Starkstrom stand. Von den Häusern an der Wunstorfer Straße und auch vom alten Dorf Limmer aus war das KZ gut zu sehen. Jeden Morgen und jeden Abend mussten die Frauen zur Arbeit bei der Conti antreten, wo sie in zwölfstündiger Wechselschicht überwiegend Gasmasken produzierten. In ihrem Buch „Man hörte auf, ein Mensch zu sein“, haben die Historikerinnen Janet Anschutz und Irmtraud Heike zusammengetragen, was ihnen Zeitzeuginnen aus Polen über das Konzentrationslager in Limmer erzählt haben. Auch in einem älteren Projekt der Universität Hannover ist das Schicksal der Frauen dokumentiert.

In den Baracken schliefen die Zwangsarbeiterinnen in dreistöckigen Pritschen auf „Matratzen“ aus Gummiresten. Sie litten unter erbärmlichem Hunger. Für jede von ihnen gab es pro Tag eine wässrige Suppe, in der einige Steckrüben- oder Kartoffelstückchen schwammen; außerdem ein Viertel Brot und 12,5 Gramm Margarine. Später wurden diese Rationen noch reduziert.

Oft war es die Haltung der Arbeitskollegen bei der Conti, die die Frauen aufrecht hielt. Kontakte waren streng verboten, doch deutsche Arbeiter setzten sich dafür ein, dass die KZ-Insassinnen zumindest am Arbeitsplatz von den SS-Aufseherinnen in Ruhe gelassen wurden. Im Lager waren sie dann allerdings wieder den willkürlichen Strafaktionen der Aufseherinnen ausgesetzt.

Im Herbst 1944 wurden weitere 250 Frauen aus einem Lager bei Salzgitter nach Limmer verlegt. Anfang 1945 kamen 500 Frauen aus einem Lager in Langenhagen dazu. Ein großer Teil von ihnen hatte am Warschauer Aufstand teilgenommen und war dann – nach der Internierung im KZ Stutthof bei Danzig – zur Arbeit bei den Brinker Eisenwerken gezwungen worden. Nach der Zerstörung des Lagers in Langenhagen durch einen Bombenangriff mussten diese Frauen weiter bei den Eisenwerken in der Flugzeugreparatur und der Munitionsherstellung schuften. Dafür wurden sie vom KZ Limmer aus – bei bitterer Kälte – im offenen Lastwagen transportiert oder

mussten den weiten Weg zu Fuß bewältigen.

Mit 1011 Frauen war das Lager in Limmer ab Januar 1945 hoffnungslos überfüllt. Die hygienischen Zustände waren katastrophal, und die Krankenzahlen schnellten rapide empor. Anfang April wurde deutlich, dass das nationalsozialistische Regime kurz vor dem Zusammenbruch stand. Wie die anderen hannoverschen Lager wurde auch das KZ Limmer am 6. April 1945 von der SS geräumt.

Die Frauen konnten noch schnell einige Kranke verstecken, die dann am 10. April von den amerikanischen Soldaten gefunden wurden. Alle anderen aber wurden auf einen Todesmarsch nach Bergen-Belsen getrieben. Wer nicht mehr weiterkonnte, wurde einfach erschossen und am Straßenrand liegen gelassen. Wie viele Frauen aus Limmer die letzten Tage in Bergen-Belsen überlebt haben, ist nicht bekannt. Aber kurz nach der Befreiung des Lagers am 15. April 1945 nahm ein Fotograf eine Gruppe von Frauen auf, auf der auch einige aus Limmer zu sehen sind.

G. Valentin

Datum: 10.06.2004

Das Foto zeigt weibliche Häftlinge aus dem KZ Limmer, die den Todesmarsch nach Bergen-Belsen überlebten und dort später befreit wurden.

